

Basler
Kostbarkeiten
31



Michael Matzke

Der Basler Schatzfund von 1854

und das Rätsel der Salomon-Denare

Herausgeber: Baumann & Cie, Banquiers

Der Basler Schatzfund von 1854
und das Rätsel der Salomon-Denare

Basler
Kostbarkeiten
31

Der Basler Schatzfund von 1854

und das Rätsel der Salomon-Denare

Michael Matzke

Herausgeber: Baumann & Cie, Banquiers

Titelbild:

Zwei Salomon-Denare aus dem Basler Schatzfund 1854

(HMB Inv.-Nrn. 1902.225.1.–2.)

© 2010 Historisches Museum Basel

Abbildungsnachweise:

Historisches Museum Basel, Peter Portner

(Titelbild, Abb. 1, 4, 6, 7, 8, 10, 11, 14, 16, 17, 21–23; Taf. Abb. 2.1–2.4, 3.8, 3.12)

Historisches Museum Basel, Alwin Seiler (Abb. 9, 12, 19)

Jürg Zbinden, Bern (Abb. 2, 24)

Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt (Abb. 3)

Gariel, *Monnaies royales* (wie Anm. 8) Taf. LXI,6 (Abb. 5; Taf. Abb. 1.1)

Dr. Ulrich Klein, Stuttgart

(Abb. 13, 18; Taf. Abb. 2.5, 3.1, 3.3–3.7, 3.9–3.11, 3.13, 3.14, 3.16–3.18)

Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett (Abb. 15; Taf. Abb. 3.2, 3.15)

Joachim Stollhoff/Münzen und Medaillen GmbH, Weil am Rhein (Abb. 20)

Fotolithos: Bildpunkt AG, Münchenstein

Satz, Druck und Einband: Kreis Druck AG, Basel

ISBN 978-3-9523739-0-3

Vorwort

Die vergangenen dreissig Ausgaben der «Basler Kostbarkeiten» haben sich noch nie mit dem Thema Geld befasst. Es freut uns deshalb ausserordentlich, dass Herr Dr. Michael Matzke dieses Jahr vom Basler Schatzfund von 1854 und über die Anfänge der Basler Silbermünzprägung berichtet.

Herr Dr. Michael Matzke ist Leiter des Münzkabinetts im Historischen Museum Basel. Seine Arbeitsgebiete und Veröffentlichungen erstrecken sich über die gesamte Numismatik von der frühen griechischen Münzgeschichte über das römische und mittelalterliche Geldwesen bis hin zur neuzeitlichen Geldgeschichte des deutschsprachigen Raums. Er studierte Mittelalterliche Geschichte, Kunstgeschichte und Historische Hilfswissenschaften an den Universitäten Tübingen und Pisa. Später war er als Konservator für die antiken Münzen sowie für die europäischen Münzen des Mittelalters im Fitzwilliam Museum Cambridge verantwortlich.

Unser Dank gilt Herrn Dr. Michael Matzke für seine interessanten Ausführungen. Die Aufnahmen von Herrn Peter Portner sind ein weiteres Mal hervorragend gelungen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Die Herausgeber
Baumann & Cie
Banquiers
Basel und Zürich

Basel, im Oktober 2010

Ein Schatzfund aus umkämpfter Zeit

«Bei den bereits erwähnten Schulhausbaute[n] hinter dem Münster hat man eine Anzahl Solidi aus Carolingischer Zeit gefunden, von zweierlei Gepräge, wovon je zwei Stücke, zwei für die große Sammlung des Museums und zwei für unsere, mir von H. Lehrer Buser übergeben worden sind, die einen sind in Straßburg geprägt, und tragen den Namen Carolus Pius, die andern, welche Herrn Cand. Weiss ganz unbekannt sind, nennen auf einer Seite Ludovicus Pius, auf der andern liest man SALO/MON, was noch nicht erklärt ist.»¹ (Prof. Dr. Wilhelm Vischer, 1854)

Über den Schatzfund von 1854 wissen wir sehr wenig. Er umfasste nur eine unbekannte Zahl unscheinbarer Silbermünzen des Mittelalters und trotz des Fundorts enthielt er wohl keine Gepräge der Münzstätte Basel. Gleichwohl gilt er als Schlüssel für das Verständnis und die Einordnung des ersten Basler Silbergelds im frühen 10. Jahrhundert. Da es kaum Nachrichten über diesen wichtigen Schatzfund aus Basler Boden gibt und er gleich zerstreut wurde, wie Professor Vischer schon in seinem Bericht beklagte, muss seine tatsächliche Zusammensetzung zuerst detektivisch aus Fundnotizen und versprengten Stücken in verschiedenen Schweizer und anderen europäischen Sammlungen rekonstruiert werden. Je zwei Exemplare der beiden im Fund vertretenen Münztypen wurden den Vorgänger-Institutionen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft und des Historischen Museums Basel als Belegexemplare übergeben. Hinzu kommen zwei Exemplare aus alten Basler Sammlungen, die wahrscheinlich zeitnah von den Sammlern erworben worden waren und später mit diesen Sammlungen ins Münzkabinett des Historischen Museums gelangten.

Abbildung 1.
Das einzige direkte Zeugnis aus der quellenarmen Zeit um 900: Grabmal Bischof Rudolfs (II.) im Münster, der wohl bei einem Heereszug der Ungarn und der Zerstörung der Stadt im Jahr 917 «von Heiden erschlagen» wurde.



Über eine genauere Betrachtung der Stücke sollen weitergehende Erkenntnisse über die frühe Geschichte Basels erlangt werden, da die Münzen in eine Periode datiert werden, die als die quellenarme Zeit am Oberrhein angesehen wird: Extrem wenige Zeugnisse und Objekte aus dieser wechselvollen Zeit sind uns überliefert und nicht einmal die Namen der damaligen Bischöfe von Basel sind durchgehend belegt. Die einzige direkte Hinterlassenschaft dieser dunklen Zeit – neben dünnen Notizen in den Chroniken des Klosters St. Gallen – ist der Grabstein des Basler Bischofs Rudolf (II.), der gemäss der Inschrift auf dem Grabstein «von Heiden erschlagen» wurde (*a paganis occisus*), was gemeinhin auf die in den Chroniken erwähnte Plünderung und Zerstörung der Stadt im Jahr 917 durch die damals noch heidnischen Ungarn bezogen wird. Doch mangels Quellen ist auch diese Deutung der Grabinschrift nicht gesichert.²

Es ist auch fraglich, wann welche Stadt am Oberrhein zu welchem der Königreiche gehörte, die im späten 9. Jahrhundert aus den Teilungen und der Krise des Reichs Karls des Grossen hervorgingen. So rangen das ostfränkisch-deutsche, das westfränkisch-französische und das burgundische Reich mit wechselndem Erfolg um die Städte und Territorien ihres Grenzgebiets zwischen dem Schweizer Mittelland, dem Oberrhein, dem Elsass und Lothringen. Angesichts des Mangels an schriftlichen Quellen über diese Zeit gewinnen die relativ dicht überlieferten Münzen einen herausragenden Informationswert. Sie vermitteln neben wirtschaftsgeschichtlichen Erkenntnissen eindeutige und unverfälschte Belege für die politischen Verhältnisse, wenn etwa ein Herrscher sein hoheitliches Recht der Münzprägung in einer Stadt ausübte und damit dort seinen Herrschaftsanspruch demonstrierte. So konnte vor einigen Jahren der Fund eines bisher unbekanntes Zürcher Denars des



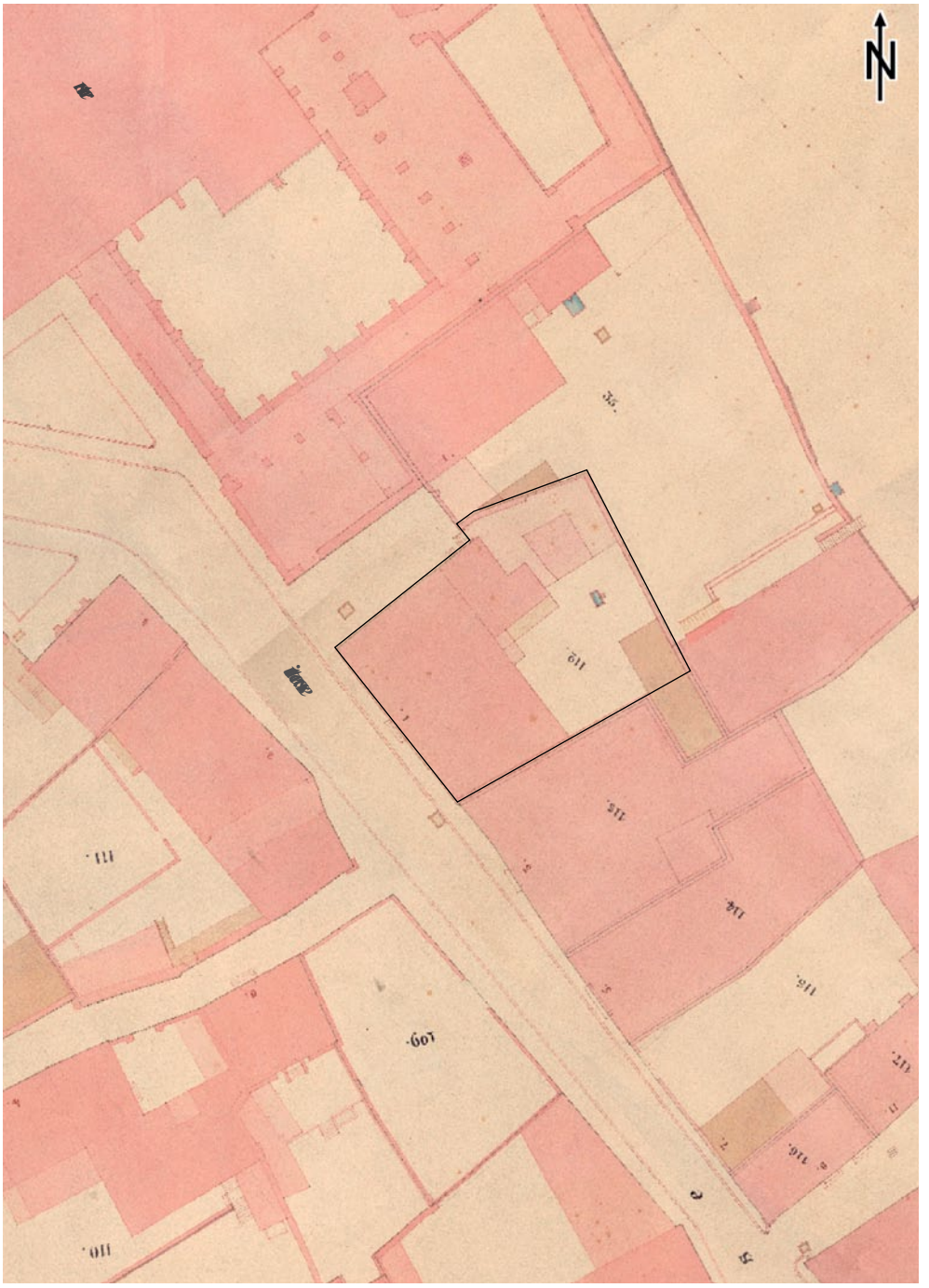
tern einzuziehen, wie der erste Berichterstatter, Professor Wilhelm Vischer, bereits im Jahr 1854 beklagte.⁴ Da Vischer selbst nicht über die entsprechende Fachkenntnis verfügte und sein Bericht im Rahmen eines Zweijahresberichts ohnehin nur sehr summarisch sein konnte, müssen die Fundsituation und vor allem die Zusammensetzung des Fundes aus mehreren Berichten und Beschreibungen rekonstruiert werden.

Im Zuge von Erdarbeiten bei dem 1837/38 erbauten «Roten Schulhaus» in der Rittergasse 1 hinter dem Münster, heute Rittergasse 3 (Bischofshof), wurde Ende Juli 1854 neben Scherben «röm[ischer] Ampfornen» (Protokoll 1854), beziehungsweise gemäss der Darstellung von Karl Ludwig Roth «neben menschlichen Gebeinen und Bruchstücken von Aschenkrügen» (1854), sowie «einige Fuss tief in der Erde» (Heinrich Meyer 1858) eine Reihe mittelalterlicher Silbermünzen im Namen spätkarolingischer Herrscher gefunden. Mehr ist aus dem Umkreis der Basler Gelehrten über die Fundumstände nicht bekannt. Interessanterweise bieten ausländische Berichte und Informationen über den Fund weitere Details, die anscheinend über den Handel oder Sammler zusammen mit einzelnen Partien des Funds weitergegeben wurden. So weiss Heinrich Philipp Cappe 1857 in einem Nachtrag zu seinem Handbuch über die Münzen der deutschen Kaiser und Könige zu berichten, dass die bei ihm katalogisierten vier Varianten des Salomon-Denars aus «einem Funde [stammen], der beim Ausgraben eines Kellers in der ehemaligen bischöflichen Wohnung zu Basel im Jahre 1854 gemacht wurde».⁵

Bis auf Cappe waren sich alle Autoren einig, dass der Schatzfund nur aus zwei Münztypen bestand, einem Strassburger Silber-Denar eines Königs namens Karl, mit der Vorderseiten-Legende + KAROLVS PIVS REX (+ König Karl der Fromme), und einem bis dahin

Abbildung 3.

Das Anwesen Rittergasse 1 und 3 «Bischofshof» im Katasterplan Rudolf Falkners (1856/58), heute zwischen dem Kreuzgang des Münsters und der Sporthalle Rittergasse gelegen. Das Rote Schulhaus ist umrahmt. (Datengrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt)



unbekannten Silber-Denar eines Königs Ludwig mit der Titulatur +HLVDOVVICVS PIVS (+Ludwig der Fromme) sowie mit der zweizeiligen Rückseiten-Inschrift SALO/MON. Beide Vorderseiten-Legenden weisen kleine Besonderheiten auf, die das Verständnis etwas erschweren: Die ersten beiden Buchstaben des Karl-Denars sind eigentümlich miteinander verschmolzen, man spricht dabei von einer Ligatur, und vor dem L von *Ludowicus* steht stets ein H, das als sprachgeschichtliches Überbleibsel angesehen werden kann, da der Name «Ludwig» eine Ableitung von «Chlodwig» darstellt. Die Erinnerung an den ersten fränkischen Grosskönig Chlodwig I. (481–511) könnte zur Konservierung dieser anachronistischen Eigentümlichkeit beigetragen haben.

Die Zahlenangaben für die beiden Münztypen sind stets sehr vage und richten sich nach dem Interesse des jeweiligen Autors. Während Vischer keine Angabe zum Umfang des Münzfunds machte, berichtete Roth davon, dass der Grossteil des Funds aus den Strassburger Denaren bestand und dass nur etwa fünf Salomon-Denare dabei waren. Heinrich Meyer, damals der beste Kenner der Schweizer Mittelalter-Numismatik und befreundet mit Roth, nahm 1858 in Kenntnis der zwischenzeitlich in Frankreich und Deutschland publizierten Stücke bereits eine unbestimmte Zahl von Strassburger Denaren und ungefähr zehn Exemplare der Salomon-Denare an. Cappe wies in seinem Handbuch noch einen Strassburger Denar im Namen eines Königs Ludwig ausdrücklich dem Basler Fund zu, was sehr plausibel erscheint und die Bandbreite des Funds auf drei Typen anwachsen lässt. Erst in einem Beitrag über die Gewichte von spätkarolingischen Münzen in einer belgischen Fachzeitschrift wird die Grössenordnung des Anteils der Strassburger Denare im Fund deutlich. Denn der Autor Louis De Coster berichtet dort, dass die ihm vorgelegenen Strassbur-

ger Denare des Basler Funds den weitaus grössten Teil des Schatzes ausmachten und dass er selbst über 50 Exemplare davon gewogen hatte.⁶ Auf seine interessanten metrologischen Beobachtungen über diesen Fund soll noch in einem späteren Abschnitt eingegangen werden.

Allerdings können heute nur fünf der relativ häufigen Strassburger Denare dem Fund zugewiesen werden, weil deren Fundprovenienz nur ausnahmsweise vermerkt wurde.⁷ Zwei Strassburger Denare gelangten gemäss Vischers Bericht direkt als Belege an die Vorläufer des Historischen Museums Basel und der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft, deren Bestände zwischenzeitlich dem Museum übergeben wurden; ein weiteres Exemplar gelangte wohl ebenfalls als Beleg in die Sammlung des Historischen Vereins der fünf Orte, des heutigen Historischen Vereins Zentralschweiz in Luzern. Zwei weitere, typengleiche und auffällig ähnlich erhaltene Exemplare gelangten mit der Schorndorff-Sammlung sowie mit dem Legat des versierten Basler Sammlers Rudolf Brüderlin ins Münzkabinett und wurden wohl bald nach dem Fund in Basel erworben.

Auch von den Salomon-Denaren gab es mehr im Basler Fund als noch von Roth und Meyer angenommen. Tatsächlich konnten mittlerweile 18 dieser rätselhaften Salomon-Denare nachgewiesen werden.⁸ Es ist anzunehmen, dass alle heute bekannten Salomon-Denare aus dem Basler Fund stammen, da sie zuvor unbekannt waren und später auch kein Fund mit derartigen Münzen bekannt ist. Alle weisen einen ähnlichen Erhaltungszustand und eine ähnliche Patina auf. Vor allem stammen alle Exemplare, die über eine nachvollziehbare Provenienz verfügen, explizit aus dem Basler Fund. Ebenso wie die Strassburger Gepräge wurde je ein Salomon-Denar an die genannten Basler Institutionen und ein Beleg an die Sammlung in Luzern abgegeben. Longpérier berich-

tete von einem Exemplar aus demselben Fund, das wohl über die Sammlung Rousseau und die Versteigerung der Dubletten der Fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen nach Freiburg im Breisgau gelangte. Das von Ernest Gariel veröffentlichte Exemplar kam mit dessen Sammlung ins Berliner Münzkabinett, und auch Heinrich Philipp Cappe verzeichnete in seinem Standardwerk über die deutschen Kaisermünzen vier Legendenvarianten von Salomon-Denaren aus dem Basler Fund, die wahrscheinlich zum Teil mit Exemplaren in Berlin und Dresden zu identifizieren sind. Weitere Exemplare wie die in Zürich, Winterthur, Paris, Frankfurt am Main, München, Stuttgart, Konstanz und Donaueschingen passen ebenfalls zu dem Bild, wie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Abgabe oder Kauf interessante neue Münztypen auf die damals wichtigsten Sammlungen verteilten, auch wenn dort in den Inventaren kein entsprechender Provenienzvermerk zu finden ist. Häufig wurden sie erst später systematisch erworben, als man annahm, dass die Salomon-Denare der Münzstätte Konstanz entstammten. So sprechen alle Indizien dafür, dass alle 18 bekannten Salomon-Denare zu dem Basler Fund von 1854 gehören.

Insgesamt wird der Fund daher mindestens 75, wahrscheinlich aber deutlich über 100 Exemplare umfassen, da Roth und DeCoster ja die Dominanz der Strassburger Denare ausdrücklich betonten. Solche Zahlenverhältnisse sind auch üblich, wenn Münzen einer grossen Münzstätte zusammen mit denen einer weniger bekannten Prägestätte gefunden werden. Wenn die Gröszenordnung des Funds und die geschilderten Fundumstände zutreffen, dürfte es sich daher um einen mittleren Hort- oder Schatzfund handeln, der aber eine recht kurze Bildungszeit aufweist, wie aus der Datierung der Münzen noch deutlich wird.



konnten klarstellen, dass es sich bei den genannten Herrschern um den westfränkischen König Karl (III.) «den Einfältigen» (893/898–923) sowie den letzten ostfränkischen Karolinger Ludwig IV. «das Kind» (900–911) und möglicherweise um Bischof Salomo III. von Konstanz (890–920) handelt, seinen Kanzler. Cappe weist den zweiten Strassburger Denar-Typ folglich auch Ludwig IV. «dem Kind» zu.⁹ Karl «der Einfältige» konnte Strassburg und das Elsass bald nach dem Tod Ludwigs «des Kinds» (911) einnehmen und bis ungefähr 923 halten, wodurch sich dessen Strassburger Prägungen, die Hauptmasse des Funds, zwischen 913 und 923 eingrenzen lassen. Entsprechend lassen sich der Strassburger Denar Ludwigs «des Kinds» und die Salomon-Denare mit der gleichen Vorderseiten-Titulatur auf dessen Regierungsdaten 900–911 legen. Hier kann die Zuweisung der Salomon-Denare zunächst noch offen gehalten werden, um sie später durch eingehendere Untersuchungen einer Lösung zuzuführen.

So ergibt sich ein Niederlegungs- oder Verbergungszeitpunkt für den gesamten Komplex nach 913 und die durchgehend frische Erhaltung sowohl der Prägungen Ludwigs «des Kinds» als auch Karls «des Einfältigen», die auch schon De Coster hervorgehoben hatte, spricht für einen Ansatz nur wenige Jahre nach diesem frühesten möglichen Datum. Sogar die für diese Zeit übliche schraffurartige Glättung der Prägestempel ist mangels Abnutzung auf den Stücken noch gut sichtbar (Abb. 5–7). Es wäre verlockend, die Niederlegung mit der Eroberung und Brandschatzung der Stadt im Jahr 917 in Verbindung zu bringen, doch muss dies reine Spekulation bleiben.¹⁰

So ist der Komplex zwischen 913 und 920 im Bereich des Basler Bischofshofs deponiert worden, möglicherweise in einem Keller, und er dürfte über 100 Denare









Wichtig ist die Untersuchung der Buchstaben und Punzen insofern, als diese Herstellungsdetails weniger dem Gestaltungswillen und den Vorgaben der Münzherrschaft unterliegen, also willkürlich verändert wurden. Sie spiegeln vielmehr handwerkliche Traditionen in einer Münzstätte, die von Region zu Region unterschiedlich sein konnten. Bei der Beobachtung der Zusammensetzung der Buchstaben und anderen einfachen Formen schauen wir also gewissermassen in den «Werkzeugkasten» einer Münzstätte, der recht charakteristisch ist und sich in der Regel nur sehr langsam veränderte. Mithin lassen solche Herstellungstraditionen regionale Werkgruppen erschliessen, insbesondere wenn sogar die Verwendung gleichartiger oder derselben Punzen nachweisbar ist. Dies ist natürlich gerade bei Münzen interessant, deren Zuweisung unsicher ist, wie im Fall der Salomon-Denare.

Die Münzstempel verraten ihre Herkunft

Zunächst ist die klassische Stempelkritik für die uns bekannten Exemplare des Basler Funds anzuwenden. Dabei ist zu beachten, dass trotz der eindeutigen Dominanz der Strassburger Münzen im Fund mangels Interesse an der relativ häufigen Münze von Karl «dem Einfältigen» nur bei wenigen Exemplaren deren Provenienz aus dem Fund von 1854 nachweisbar ist. Das nur aus der Veröffentlichung von Cappe bekannte Strassburger Exemplar im Namen von Ludwig «dem Kind» konnte nicht identifiziert werden und es ist auch keine Abbildung, sondern nur Capps Beschreibung davon bekannt.¹⁶ So ist es nicht verwunderlich, dass bei den Strassburger Denaren nur zwei Exemplare mit identischen Stempeln festzustellen sind (Stempelkoppelung). Doch wenn man bedenkt,

dass die Münzstätte der elsässischen Metropole über eine recht umfangreiche Münzprägung verfügt haben dürfte, was Stempelidentitäten zwischen heute überlieferten Exemplaren wesentlich weniger wahrscheinlich macht als bei einer kleineren Münzstätte, ist die eine Vorderseiten-Stempelkoppelung bei nur fünf Münzen ebenso erstaunlich wie die auffällige stilistische Nähe der Stempel von allen fünf Exemplaren, die auf denselben Stempelschneider schliessen lassen. Dies legt den Schluss nahe, dass die ohnehin nur wenig abgenutzten Strassburger Denare bald nach ihrer Ausgabe dem Umlauf entnommen und deponiert wurden. Dies wiederum kann als Indiz für einen Verbergungszeitpunkt in den ersten Jahren der Herrschaft Karls «des Einfältigen» über Strassburg gewertet werden.

Im Vergleich zu den Strassburger Stücken sind die Salomon-Denare recht gut dokumentiert, weil sie von Anfang an als bis dahin unbekannter Münztyp eine grosse Aufmerksamkeit erfuhren. Zuletzt konnte Ulrich Klein für eine Veröffentlichung über die frühe Konstanzer Münzprägung alle 18 bekannten und über Europa verstreuten Exemplare bildlich dokumentieren, was als Grundlage für diese Stempeluntersuchung dient.¹⁷ So lässt sich an diesen 18 Exemplaren eine Reihe von Stempelidentitäten feststellen, so dass für diesen Typ nur sieben Vorder- und zehn Rückseitenstempel nachweisbar sind. Die Buchstaben und Stempel lassen eine gewisse Entwicklung erkennen, die auch der Abfolge des folgenden Stempelkatalogs zugrunde liegt: So ist zum Beispiel das L zunächst, wie sonst auch üblich, aus einem Schaft und einem kleinen Dreieck gebildet, später wurde dem vertikalen Schaft ein Horizontalbalken angefügt, an dessen Spitze ein Dreieck gesetzt wurde; auch das O ist anfangs relativ weit und ungefüllt, später hat es eine Füllung wie eine Kugel. Die Stempel ergeben auch keine klar ineinandergreifenden Stempelketten. Dies spricht für eine kleinere, aber doch

relativ aktive Münzstätte, die über mehrere Jahre und wahrscheinlich mit Unterbrechungen arbeitete. Die im Fund dokumentierbaren Stempel werden im Folgenden sowohl katalogisiert als auch mit ihren Stempelverbindungen bildlich präsentiert (Stempelverbindung angedeutet durch Verbindungslinie: Tafel Seite 24/25; Massstab 1:1).

1. Münzstätte Strassburg, Ludwig IV. «das Kind» (900–911), Denar, um 900/906; Baron 12.

Vs. 1.1. Kreuz in Perlkreis, darum + NHLVDOVIC PIVS (HL ligiert).
Rs. 1.1. Zweizeilige Legende ARGENTI/NA CIVTS, dazwischen Kugel.

(1.1. Exemplar heute nicht mehr identifizierbar, Beschreibung gemäss Cappe¹¹.)

2. Münzstätte Strassburg, Karl (III.) «der Einfältige» (893/898–923), Denar, um 913/923; Baron 13.

Vs. 2.1. Kreuz in Perlkreis, darum + KAROLVS PIVS REX (KA ligiert).
Rs. 2.1. Zweizeilige Legende ARCENTI/NA CIVITS, dazwischen kleiner Keil und Kugel.

2.1. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1918.593; Gewicht 1,245 g.

Vs. 2.1. Wie zuvor.
Rs. 2.2. Ähnlich wie zuvor.

2.2. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1918.592. (Legat Rudolf Brüderlin); Gewicht 1,470 g.

Vs. 2.2. Wie zuvor, jedoch Legende + KAROIVS PIVS R'EX (KA ligiert).

Rs. 2.3. Ähnlich wie zuvor.

2.3. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1918.595; Gewicht 1,243 g.

Vs. 2.3. Kreuz in Perlkreis, darum + KAROIVS PIVS REX (KA ligiert).
Rs. 2.4. Wie zuvor, jedoch ARCENTI/NA CIVITC.

2.4. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1943.3184. (Sammlung Schorn-dorff); Gewicht 1,285 g.

Vs. 2.4. Wie zuvor, jedoch + KAROLVS PIVS IPEX (KA ligiert, S seitenverkehrt).

Rs. 2.5. Wie zuvor, jedoch ARCENTI/NA CVITS, dazwischen zwei Kugeln (NT ligiert und S seitenverkehrt).

2.5. Sammlung des Historischen Vereins Zentralschweiz im Historischen Museum Luzern, Inv.-Nr. M 15792; Gewicht 1,18 g.



- 3.12. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1902.225.2.; Gewicht 1,294 g.
3.13. Sammlung Hürlimann Zürich; Gewicht 1,45 g.

Vs. 3.6. Wie zuvor.

Rs. 3.9. Wie zuvor, jedoch zwischen den Zeilen eine Kugel.

- 3.14. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Münzkabinett,
Inv.-Nr. ZB 1910.1 (erworben in Zürich 1901), Klein 4; Gewicht 1,27 g.

Vs. 3.7. Wie zuvor, jedoch + IHVDOVVIIISIVS.

Rs. 3.10. Ähnlich wie zuvor.

- 3.15. Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett, Inv. acc. 131/1892,
Objektnr. 18222110, Klein 5; Gewicht 1,44 g.

- 3.16. Staatliche Münzsammlung München; Gewicht 1,19 g.

- 3.17. Rosgartenmuseum Konstanz, ex Auktion Leo Hamburger
Frankfurt/M. 47 (1911), Nr. 402; Gewicht 1,45 g.

- 3.18. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Münzkabinett,
Inv.-Nr. M 1727 (erworben bei Adolph E. Cahn Frankfurt/M.; vor 1902),
Klein 6; Gewicht 1,37 g.

Bei Betrachtung des Stempelkatalogs wird deutlich, dass man die Abfolge auch umkehren könnte, wenn man etwa das Mass der Verrohung der Vorderseiten-Legende als Leitlinie wählen würde. Doch scheint dieses Problem mangels weitergehender Stempelkoppelungen kaum lösbar. Die Grobheit der Legenden legt auch eine kleinere Münzstätte nahe, in der zumindest zeitweise auch des Lesens unkundige Stempelschneider wirkten. Diese Entwicklung und Verrohung der Stempel lässt wiederum auf eine längere Prägedauer dieses Münztyps schliessen, die in Kombination mit der unterbrochenen Stempelkette nahe legt, dass wahrscheinlich keine kontinuierliche Münzprägung praktiziert wurde. Gleichwohl erscheint die aus sieben Vorder- und zehn Rückseitenstempeln erschliessbare Prägungsmenge für eine kleinere Münzstätte erstaunlich hoch.

Der «Werkzeugkasten» einer Münzstätte

Wenn wir intensiver in den «Werkzeugkasten» der Stempelherstellung schauen, ergeben sich einige Auffällig-



Abbildung 10–12.
Strassburger Denar Karls
«des Einfältigen» und
Salomon-Denar Ludwigs
«des Kinds» aus dem Fund
von 1854 im Vergleich
mit Strassburger Denar
Ludwigs «des Kinds».
(HMB Inv.-Nrn. 1918,593.,
1902.225.2., 1918,590.;
Massstab 2,5:1)

keiten. Schon auf den ersten Blick gleichen sich die Strassburger und die Salomon-Denare nicht nur in der Typologie, also mit Kreuz und Pius-Herrschertitel auf der Vorderseite sowie mit zweizeiliger Legende auf der Rückseite, sondern sie ähneln sich auch sehr stark in der Schrift und der Verwendung der Punzen.

Dies beginnt schon beim zentralen Kreuz der Vorderseite, das aus vier einfachen, sich nur leicht verbreiternden Keilen zusammengesetzt ist, die jeweils an den Spitzen glatt enden. Auch die Perlkreise haben die gleiche grobe, ineinanderfliessende Körnung. In der Zeit Ludwigs «des Kinds» (900–911) sind Kreuz und Perlkreis noch kleiner, unter seinem Nachfolger werden sie etwas weiter. Die Buchstaben wirken generell relativ klein und gedrungen. Sie wurden zusammengesetzt aus einfachen vertikalen Balken (bei D, E, I, H, K, L, M, N, R, T), Keilen (A, V), Bögen (C, D, P, R, S), kleinen Dreiecken (C, E, L, R, S), kleineren Querbalken (L, T) und dünn gravierten Verbindungslinien (H, N, M); das O ist relativ klein und ganz rund, mit einem leicht dezentrierten Loch. Besonders charakteristisch sind neben dem O die Einfachheit von V und A, bestehend aus zwei Keilen ohne Querstrich, sodann der drastische Gegensatz zwischen breiten vertikalen Linien (Hasten) und den Verbindungslinien (H, M, N), ferner das meist umgekehrte S, das gleichzeitig auch als P dienen sollte, und vor allem das L, das zunächst aus einer breiten Haste und einem Dreieck, später aber aus Vertikal- und Querbalken mit kleinem, deutlich abgesetztem Dreieck gebildet wurde. Die Hasten und Keile sind generell relativ breit und enden jeweils glatt, während gleichzeitig in vielen anderen Regionen die Vertikal- und Querhasten an den Enden jeweils breiter werden. Dies macht auch ein Vergleich mit einem Denar Ludwigs «des Kinds» von Zürich deutlich. Dieser Ort war eingebunden in den Handel zwischen





Merkmale und Buchstabenformen sowie dieselbe Art Punzen auf wie die Strassburger und die Salomon-Denare. Die Buchstaben setzen sich aus denselben einfachen Formelementen zusammen und wirken ähnlich klein und gedrungen. Nur die Buchstaben A und L sind besonders klein. Zudem erscheinen die Legenden recht unsorgfältig gestaltet.

Ein weiteres, münzrechtlich wichtiges Detail ist auf der Rückseite der Basler Denare zu beobachten, da der Stadtname von den bisher nicht befriedigend gedeuteten Lettern R und S umgeben ist. Entgegen dem Vorschlag von Wielandt, Marti und anderen Autoren kann dies kein Kürzel für den burgundischen König Rudolf I. (888–912) sein, der gemäss einer schwäbischen Chronik im Jahr 912 Basel kurzzeitig erobert hatte. Dies ist schon aus chronologischen Gründen nicht möglich, weil Rudolf I. von Burgund ja erst nach dem Tod des letzten ostkarolingischen Herrschers (911) die Stadt eroberte. Ludwig das Kind und Rudolf I. können also nicht zusammen auf einer Basler Münze genannt werden. Zudem schliesst sich schon prinzipiell die Nennung von zwei konkurrierenden souveränen Herrschern gegenseitig aus.²⁰ Allenfalls die Nennung von Kaiser und Unterkönig oder von König als oberstem Regalherrn und einem Fürsten als tatsächlichem Inhaber des Münzrechts war im Mittelalter denkbar und üblich. Vielmehr folgte die Münzstätte Basel auch in diesem Detail dem Vorbild ihres nördlichen Nachbarn Strassburg, wo seit der Erhebung und Etablierung des ostfränkisch orientierten Bischofs Otbert (906–913) dieser als Zeichen seiner Autorität und Königsnähe sein Kürzel O/P auf den Rückseiten der Strassburger Denare anbringen liess. Denn König Ludwig IV. «das Kind» musste im Jahr 906 nach Strassburg ziehen, um die Stadt zu befrieden und Otbert gegen die westfränkisch-lothringische Partei zu stützen.

Kurz zuvor waren auch in Bayern erstmals die Kürzel von Münzmeister-Namen auf den Münzen erschienen. Auch Otberts Nachfolger Bischof Gozfried (G/D für *Godefri-dus* oder *Godefroi*), ein Verwandter des westfränkischen Königs Karl «des Einfältigen», folgte nach Otberts Ermordung 913 diesem Usus, gefolgt von einer Periode einer rein königlichen Prägung im Namen Karls «des Einfältigen» (913/923). So demonstrierte er während des Pontifikats von Gozfrieds Nachfolger Bischof Richwin (913–933), dass er die Herrschaft in Strassburg und im Elsass fest im Griff hatte.²¹ Ebendiese wieder rein königlichen Prägungen machen den Hauptteil des Basler Funds aus. Es spricht also alles dafür, dass das Kürzel R/S auf den frühesten Basler Denaren in Nachahmung oder Analogie zu Strassburg ab 906 für den lokalen Bischof als Verwalter des Münzrechts vor Ort steht: Möglicherweise hatte dieser Bischof den Namen *Ruodolfus*, wenn man den undatierten, eingangs erwähnten Bischofsgrabstein auf den Ungarnzug des Jahres 912 beziehen möchte anstatt auf den des Jahres 917 (Abb. 1). Andererseits könnte man das Kürzel auch auf denselben Richwinus beziehen, der ab 913 als Bischof von Strassburg bezeugt ist, oder einen anderen Bischof desselben Namens. Denn in einer Basler Bischofsliste wird ein *Ricuinus* fälschlich für das spätere 9. Jahrhundert genannt.²² Jedenfalls lehnte sich die wieder eröffnete Münzstätte Basel ebenso wie die der Salomon-Denare sowohl in der Typologie als auch in der Herstellungstechnik und der herrschaftlichen Organisation eng an die der Handelsmetropole Strassburg an.

Die Gruppe gleichartiger Denare um Strassburg und Basel wird neuerdings durch einen bisher unbekanntem Denar ergänzt, der gemäss seiner Legende der königlichen Festung Breisach am Rhein zugehört (Abb. 16). Ähnlich wie Kaiseraugst und der Basler Münsterhügel gehörte das spätrömische Kastell auf dem Fels am wich-





Leichtgewichtiges Geld in der Regio

Neben der engen Chronologie der drei Münztypen im Fund und der Ähnlichkeit ihrer Technik und Typologie stimmen auch die Gewichte der Münzen, ihre Metrologie, weitgehend überein. Generell schwankte im Mittelalter das für den Wert einer Münze bestimmende Silber-Feingewicht um ein Standardgewicht, das herrschaftlich festgelegt war.²⁴ Da eine genaue Gewichtskontrolle sehr aufwendig gewesen wäre, wurde nicht jedes einzelne Stück im Gewicht kontrolliert, sondern es musste nur aus einer bestimmten Menge Silber eine genau vorgeschriebene Anzahl von Münzen geprägt werden. Nun schwanken die Gewichte sowohl der Strassburger als auch die Salomon-Denare, aber auch der Breisacher und die Basler Denare erstaunlicherweise um 1,3 bis 1,4 g anstatt um 1,7 g, wie seit einer Reform Karls des Grossen im Jahr 793/794 und bis um 900 üblich. De Coster ist im Zusammenhang mit den Stücken des Basler Funds genau dieser Frage nachgegangen.²⁵ Diese Gewichts- und Wertgleichheit ist ein weiteres Element, das für die Nähe und Kooperation dieser oberrheinischen Münzstätten spricht. Es ist sogar wahrscheinlich, dass diese Münzen zusammen umliefen und Gültigkeit als offizielles Zahlungsmittel besaßen, obwohl sie unterschiedlichen Münzstätten und – je nach der politischen Lage – sogar unterschiedlichen Königreichen entstammen. Die Legenden der Münzen waren ohnehin für die grossteils analphabetische Bevölkerung nicht zu entziffern, so dass die typologische Gleichförmigkeit und das Gewicht für den Geldumlauf entscheidend waren. Dazu passt auch, dass nicht nur ein Basler Denar Ludwigs des Kinds in Cornol in der Ajoie (JU), sondern auch ein Strassburger Denar Karls «des Einfältigen» und Bischof Gozfrieds in Hofstetten (SO) gefunden wurden.²⁶ Die Münzen könnten also durch-

aus den Geldumlauf in der Region zum Zeitpunkt der Niederlegung des Schatzes in Basel widerspiegeln. Wenn man bedenkt, dass aus der Basler Münzstätte nach Ludwig IV. «dem Kind» (900–911) erst wieder für Konrad von Burgund (937–993) Münzen belegt sind, ist es nicht erstaunlich, dass ein um 913/920 datierbarer Schatzfund mit weitgehend frischen Münzen keine Basler Denare enthielt. Der Fund bestätigt also in gewisser Weise, dass die Lücke in der Basler Münzprägung zwischen Ludwig «dem Kind» und Konrad von Burgund nicht ein Überlieferungsproblem ist, sondern wahrscheinlich eine Unterbrechung der Prägetätigkeit in Basel widerspiegelt.

Das Rätsel der Salomon-Denare

Für die Salomon-Denare wurden schon verschiedene Deutungen und Zuweisungen vorgeschlagen, auch wenn die Zuordnung nach Konstanz am meisten Anhänger gefunden hat. Heinrich Meyer schlug trotz der Katalogisierung dieses Münztyps unter den Münzen von Konstanz eine Zuweisung an den burgundischen Königshof Solothurn vor. De Coster suchte wegen der grossen stilistischen Verwandtschaft dieser Denare mit den Strassburger Prägungen nach einer Münzstätte in der Nähe der elsässischen Metropole und identifizierte den alten Ort Salm in den Vogesen als mögliche Münzstätte. Doch kein Ansatz verfügte über ausreichend Argumente und Belege, um sich ganz durchzusetzen, bis die Autorität von Julius Cahn der Zuweisung der Salomon-Denare nach Konstanz unter Bischof Salomo III. (890–920) weitgehende Anerkennung verschaffte. Noch in den jüngsten Veröffentlichungen zur Konstanzer Münzprägung und Geschichte werden diese seltenen Münzen der Bodenseestadt zugewiesen.²⁷





der Denare befindet. Zweitens wäre dies mit Abstand die erste Nennung eines Bischofs auf einer Münze, noch dazu ohne Titel. Sonst gilt die Nennung des Kölner Erzbischofs und Herzogs von Lothringen Brun (953–965) als erste Nennung eines geistlichen Fürsten, auch wenn seine nach 962 zu datierende Münzprägung wohl mehr mit seiner Funktion als lothringischer Herzog zu begründen ist. Das Kölner Beispiel verdeutlicht ebenso wie in Strassburg die zaghafte Demonstration bischöflichen Münzrechts mit Kürzeln, dass eine so frühe und deutliche Nennung eines Bischofs auf Münzen kaum denkbar ist. Denn bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts wurden neben den Königen nur Herzöge auf Münzen genannt. Sonst erscheinen die bischöflichen Namen erst allmählich seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert häufiger auf den Münzen. Auch in Konstanz wurde erst seit Bischof Rudhart (1018–1022) das bischöfliche Münzrecht auf den Münzen zu erkennen gegeben.²⁹ Es spricht also alles gegen eine Deutung der Salomon-Legende als Name Bischof Salomos III., somit auch gegen eine Zuweisung dieser Münzen nach Konstanz.

So bleibt von den verschiedenen vorgeschlagenen Münzstätten für den Salomon-Denar nur noch Solothurn, das Heinrich Meyer – eher halbherzig – als Münzstätte ins Spiel gebracht hatte. Gemeint ist das königliche *castrum Salodurum*, das seit 888 und bis zur Einnahme Basels um 912 als nördlichster Königsort des burgundischen Reichs galt. Mithin wäre dann die Rückseiten-Legende als SALO[durum] / MON[eta], also als «Münzstätte Solothurn» zu lesen, wozu auch das angedeutete Kürzungszeichen aus einer, zwei oder drei Kugeln zwischen den Zeilen der Rückseiten passen würde. Wie auch schon Meyer betonte, wäre eine derartige Münzstätten-Nennung nicht ungewöhnlich für eine spätkarolingische Münze, zumal für einen Ort, der nicht als alte Stadt mit

Bischofssitz (*civitas*) galt. So gibt es auch Münzen der Pfalz-Münzstätte der umherziehenden Herrscher mit einer derartigen Legende (PALATINA MONETA), die Münzstätten Maastricht (TREIETT MON) und Dinant (DEONANT MONETA). Lediglich die Abkürzung des Ortsnamens ist eher unwahrscheinlich, auch wenn es gerade unter König Ludwig der Provence (890–929) für Arles den nicht seltenen Typ mit der Legende ARELA[te] CIVI[ta]S gibt.³⁰ Gleichwohl ist zu überprüfen, ob Solothurn für diese Zeit als Münzstätte in Anspruch genommen werden kann.

Ausgangspunkt jeglicher Beschäftigung mit der Solothurner Münzprägung sind die Arbeiten von Julius und Hugo Simmen. Zwar ging Julius Simmen davon aus, dass im 11. und 12. Jahrhundert die burgundischen Könige und die zähringischen Rektoren von Burgund in Solothurn Münzen prägten, auch wurde der von Meyer und Stückelberg Solothurn zugewiesene Salomon-Denar erwähnt, doch wurden im Katalog keine Stücke aufgeführt, die sich vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren liessen, obwohl das Solothurner St. Ursus-Stift bereits im karolingischen Teilungsvertrag von Meerssen 870 ausdrücklich erwähnt wurde.³¹ Zentral für die Frage des Münzrechts ist eine Schiedsurkunde des Abts Heinrich von Frienisberg, der 1251 in päpstlichem Auftrag zwischen der Stadt und dem Ursus-Stift in Streitigkeiten um die hoheitlichen Rechte vermittelte.³² Die rechtlichen Verhältnisse in der Stadt wurden sorgfältig mit Hilfe von Zeugenbefragungen recherchiert und der Schiedsspruch wurde in einer von beiden Parteien bezeugten und besiegelten Urkunde festgehalten. Tatsächlich ist die Urkunde gerade in der Frage der Regalienrechte Zoll und Münze sehr viel präziser, als man nach den Aussagen der einschlägigen Literatur vermuten könnte. Denn entgegen diesen meist verkürzenden Aussagen wird nicht be-

hauptet, dass das Stift und sein Propst unmittelbar über das Münzrecht und den Zoll verfügten, sondern es wird ausgeführt, dass ihnen *omnia iudicia ipsius castris, scilicet officium sculteti, moneta, theloneum*, also «alle Gerechtes dieses Kastells, d.h. das Amt des Schultheissen, die Münze und der Zoll» zustünden. Das bedeutet, dass diese Rechte 1251 nicht *unmittelbar* dem Stift gehörten oder verliehen worden waren, sondern diese Hoheitsrechte gehörten zum königlichen *castrum* oder befestigten Königshof, der zu dieser Zeit in der Verfügung des Stifts stand. Schultheissenamt, Münze und Zoll waren also letztlich königlich und standen 1251 nur in der Verfügungsgewalt des Reichsstifts – was ein Jahr nach dem Tod Kaiser Friedrichs II. (1212–1250) und angesichts des Niedergangs der Königsgewalt nicht verwunderlich ist. Allerdings waren diese Besitzverhältnisse nicht von langer Dauer und spätestens seit dem Königtum Rudolfs von Habsburg (1273–1291) und seiner gezielten Förderung der Stadt als Reichsstadt, etwa durch die Privilegien 1276 und 1280, lagen die hoheitlichen Rechte wieder in königlicher Hand.³³

Es ist also festzuhalten, dass hoheitliche Rechte wie Münze und Zoll in Solothurn mit dem Königshof bzw. dem königlichen *castrum Salodurum* verbunden waren, dem aus der Spätantike rührenden Kern Solothurns, bei dem zwischen 1038 und 1052 mehrere burgundische Reichstage, aber auch schon im Jahr 892 die Erhebung des Bischofs von Lausanne feierlich begangen wurde.³⁴ Als wichtiger Königshof und Befestigung im Grenzgebiet zwischen ostkarolingischem und burgundischem Reich, der mit dem Reichsstift St. Ursus als Wirtschaftszentrum verbunden war und nachweislich über eine alte Münz- und Zollstätte verfügte, ist es durchaus sehr wahrscheinlich, dass Solothurn bereits um 900 die Münzstätte der rätselhaften Salomon-Denare war. Parallelen wären der







Ungarneinfälle, Zerstörung Basels 917 –, um in Basel erst unter Konrad von Burgund (937–993) wieder aufgenommen zu werden. In Solothurn ist erst für das 12. Jahrhundert wieder eine Münzprägung nachweisbar.

Zusammenfassung

So illustriert der Basler Fund von der Rittergasse 1854 nicht nur die schwierige Zeit im frühen 10. Jahrhundert, sondern durch die Rekonstruktion und eingehendere Betrachtung des Funds können sowohl der Fund insgesamt als auch die in ihm enthaltenen Münzen als zentrale Geschichtsquellen für eine quellenarme Zeit erschlossen und «zum Sprechen» gebracht werden.

Durch die Untersuchung der Stempel und Herstellungstechnik der enthaltenen Münztypen im Vergleich mit weiteren oberrheinischen Geprägten kann eine Werkgruppe rekonstruiert werden, die von der Münzstätte Strassburg als der einzigen seit dem 8. Jahrhundert durchgehend aktiven Münzstätte in der Region beeinflusst und dominiert wurde. Dazu gehören auch die Münzstätten Basel, Breisach und Solothurn. Nach dem Tod des letzten ostkarolingischen Herrschers, König Ludwigs IV. «des Kinds» (900–911), verstärkten sich die Wirren in diesem Grenzraum zwischen drei Königreichen und nach relativ intensiver Prägetätigkeit brach in Basel und Solothurn die Münzprägung wieder ab. Möglicherweise zog darauf die Solothurner Werkstatt oder Teile von ihr mit dem expansiven zweiten Burgunderkönig Rudolf II. (912–937) nach Zürich, um dort eine Münzstätte einzurichten, die allerdings nach Rudolfs II. Niederlage bei Winterthur 919 keine unmittelbare Fortführung fand.

Genau in diese Zeit nach Schliessung der Münzstätte Basel (um 911) fällt die Verbergung des ausschliesslich

aus Strassburger und alten Solothurner Denaren bestehenden Depots unweit des Münsters im Bereich des Bischofshofs. Vielleicht haben sogar der Ungarn-Einfall und die Zerstörung der Stadt 917 etwas damit zu tun, dass das Depot vergessen und nicht mehr gehoben werden konnte. Jedenfalls sprechen die einheitliche Typologie, Technik und Metrologie der Münzen des Funds und anderer oberrheinischer Münzstätten dafür, dass in der Region trotz der politischen Wirren eine Art einheitliches Währungsgebiet von relativ leichten Denaren bestand, was wiederum die Einstellung der Prägung in Basel weniger problematisch erscheinen liess.

Darüber hinaus erlauben Fund und Fundmünzen weitgehende Aussagen über die politischen Verhältnisse in der Region. Der Vergleich mit gleichzeitigen Strassburger und Breisacher Prägungen legt nahe, dass das Kürzel R/S auf Basler Denaren Ludwigs «des Kinds» Bezug nimmt auf einen Bischof mit solch einem Namenskürzel um 906/911, möglicherweise auf einen Bischof namens Rudolf, der eventuell bereits 912 von heidnischen Ungarn erschlagen wurde, möglicherweise aber auch auf einen Bischof *Ricuinus*, der fälschlicherweise für das späte 9. Jahrhundert erwähnt wird und vielleicht sogar identisch mit dem späteren Bischof von Strassburg (913–933) sein könnte. Wichtig ist auch der Beleg, dass nicht nur Basel, sondern auch Solothurn, das königliche *castrum Salodurum*, noch unter Ludwig «dem Kind» (900–911) zum ostfränkischen und nicht zum burgundischen Reich Rudolfs I. gehörte. Dies korrigiert die historisch-politischen Karten dieser Zeit.

So erscheint der Basler Fund von 1854 als historische Kostbarkeit, die als zentraler Schlüssel für das Verständnis der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der quellenarmen Zeit um 900 in der Regio Basiliensis angesehen werden kann.

Dank

Zum Gelingen eines solchen Heftes, das ein halbes Dutzend auf den ersten Blick unscheinbarer Münzen des Museumsbestands zum Sprechen bringen will, ist der Autor auf die Hilfe und Unterstützung vieler Kollegen und Institutionen angewiesen. Zunächst danke ich Dr. Burkard von Roda und der Bank Baumann & Cie für ihr Vertrauen und die tatkräftige Unterstützung beim Entstehen des Hefts.

Für Hinweise, Auskünfte und die Abdruck-Genehmigung der weit verstreuten Exemplare bin ich Dr. Frank Berger (Historisches Museum Frankfurt/M.), Gerhard Dangel (Augustinermuseum Freiburg/Br.), Dr. Ueli Dill (Universitätsbibliothek Basel), Stephen Doswald (Jona SG), Dr. Rainer Grund (Münzkabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden), Guido Helmig (Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt), Dr. Peter Hoppe (Historischer Verein Zentralschweiz, Zug), Andreas Kettner (Grundbuch- und Vermessungsamt Basel-Stadt), Dr. Dietrich Klose (Staatliche Münzsammlung München), Prof. Dr. Bernd Kluge (Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett), Christoph Matt (Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt), Dr. Matthias Ohm (Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Münzkabinett), Dr. Markus Peter (Römermuseum Augusta Raurica, Augst), Hortensia von Roten (Landesmuseum Zürich, Münzkabinett), Beatrice Schärli (Muttenz BL), Joachim Stollhoff (Münzen und Medaillen GmbH, Weil/Rhein), Dr. Renata Windler (Kantonsarchäologie Zürich), Peter Wollkopf (Rosgartenmuseum Konstanz) und Benedikt Zäch (Münzkabinett der Stadt Winterthur) sowie dem Inventar der Fundmünzen der Schweiz (Bern) und dem Staatsarchiv Basel-Stadt zu Dank verpflichtet. Zentral für die Abfassung dieses Hefts war die dokumentarische

und fotografische Zusammenstellung der Salomon-Denare und verwandter Münzen, die mir Dr. Ulrich Klein (Stuttgart) in besonders grosszügiger Weise zur Veröffentlichung überlassen hat, wofür ich hier herzlich danken möchte.

Für die professionelle und freundliche Betreuung seitens des Teams der Kreis Druck AG bin ich sehr dankbar. Mein besonderer Dank gilt auch meinen Kollegen im Historischen Museum Basel, insbesondere Alwin Seiler und Christian Weiss sowie nicht zuletzt Peter Portner, von dessen Erfahrung und schönen Fotografien dieses Heft lebt.

Anmerkungen

1 Jahresbericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer (GVA) 1853/1854, vorgetragen von Prof. Dr. Wilhelm VISCHER-BILFINGER, [S. 14], StA BS, PA 88a, C 2.

2 Vgl. dazu jeweils nur knapp Rudolf WACHTENAGEL, Geschichte der Stadt Basel, Bd. 1, Basel 1907, S. 2; René TROLD BERG, Basler Geschichte, Basel 1988, S. 89; Hans BERNER/Claudius SIEBER-LEHMANN/Hermann WICHNER, Kleine Geschichte der Stadt Basel, Leinfelden-Echterdingen 2008, S. 23f.; ausführlicher bei C.H. BAER/R. LAUR-BART, Funde und Denkmäler, in: C.H. BAER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 1 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz); S. 26–62, hierzu S. 53–55; Reto MARTI, Rudolf, von den Heiden erschlagen, in: Unter uns. Archäologie in Basel, Basel 2008, S. 280f.; Mechthild SCHULZ-DÖRRLAMM, Ungarneinfälle in der Schweiz im Spiegel archäologischer Funde, *Helvetica archaeologica* 41 (2010), H. 161, S. 13–29, hierzu S. 14, 16f.

3 Ueli FRIEDLÄNDER, Ein unedierter Zürcher Denar Rudolfs II. von Hochburgund (912–937) vom Üetliberg bei Zürich, *Schweizer Münzblätter* 36 (1986), Heft 141, S. 8–10; Benedikt ZÄCH, Geld auf dem Üetliberg, Zürich 1999, S. 9–11.

4 Jahresbericht GVA 1853/1854 (wie Anm. 1), [S. 14]: « [...] Zu bedauern ist, daß trotz aller Zuschriften und mündlichen Zureden, der Baubeamte der städtischen Behörde nicht dazu zu bringen ist, über solche Funde ein-germaßen zu wachen. Die größere Zahl der gefundenen Stücke scheint in andere Hände gekommen zu sein, doch waren keine andern Gepräges dabei.» Vgl. oben das Eingangszitat der Einleitung.

5 Vgl. oben Anm. 1 und 4 sowie zusätzlich: Protokoll der GVA 1848–1861, StA BS, PA 88a, B 2 b, [S. 153]: Sitzung (56) vom 14. November 1854, Trakt. 1, Nr. 6; Karl Ludwig ROTH, Aelteste Münze von Constanx, *Historische Zeitung* 2 (1854), Nr. 12, S. 96f.; Heinrich MAYER, Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde (ASGA) 1855, Nr. 4, S. 56 (Taf. 5, 2); DER., [Nachtrag], ASGA 1856, S. 36; Heinrich Philipp CAPPE, Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige, Teil 3, Dresden 1857, S. 31; Heinrich MAYER, Die Denare und Bracteaten der Schweiz (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 12, 2), Zürich 1858, S. 101–103; Fundakten im Münzkabinett des Historischen Museums Basel (HMB) sowie in der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt (ABBS), Fundstelle 1854/4, Rittergasse 1 «Rotes Schulhaus», die ich freundlicherweise einsehen konnte. Ich danke den Herren Christoph Matt und Guido Helmig, ABBS, für die zuvorkommenden Recherchen und Auskünfte.

6 Jahresbericht GVA 1853/1854 (wie Anm. 1), [S. 14]; ROTH, Aelteste Münze (wie Anm. 5), S. 96; MAYER, Denare und Bracteaten (wie Anm. 5), S. 102; CAPPE, Kaiser und Könige (wie Anm. 5), S. 31 (Nr. 151–154) und S. 34 (Nr. 167); Louis DUCOS, Observations en réponse a la notice précédente, *Revue de la Numismatique Belge* sér. 3 vol. 4 (1860), S. 76–86, hierzu S. 79f.

7 Jahresbericht GVA 1853/1854 (wie Anm. 1), [S. 14]; Vincenz FISCH R, Vorbericht, Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte 13 (1857), S. V–XIV, hierzu S. XII (Abgabe von je einem Exemplar ins Antiquarium des Vereins); HMB Inv.-Nr. 1943.3184. und 1918.592. Vgl. zur Entstehung und Fortführung der Schorndorff-Sammlung Johann Karl LINDAU, Das Medaillenkabinet des Postmeisters Johannes Schorndorff zu Basel: Seine Geschichte bis zur Erwerbung durch das Historische Museum Basel, Basel 1947; zu Rudolf Brüderlin siehe Philipp SARASIN, Stadt der Bürger: Bürgerliche Macht und städtische Gesellschaft, Basel 1846–1914, Göttingen 1997, S. 150–235, besonders S. 231–235. Vgl. unten den Katalog.

8 Erstmals zusammenfassend M -ER, Denare und Bracteaten (wie Anm. 5), S. 101–103; Jahresbericht GVA 1853/1854 (wie Anm. 1), [S. 14]; FISCH R, Vorbericht (wie Anm. 7), S. XII; Henri Adrien LONGPÉRI R, Monnaies épiscopales de Strasbourg et de Constance, Revue Numismatique NS 2 (1857), Nr. 5, S. 344 (Taf. IX,7: Expl. der Slg. Rousseau); Ernest GARIEL, Les monnaies royales de France sous la race carolingienne, Bd. 2, Strasbourg 1884, S. 327f. (Nr. 1); CAPPE, Kaiser und Könige (wie Anm. 5), S. 31, Nr. 151–154 (4 Varianten); Karl F. MORRISON/Henry GRÜNTAL, Carolingian Coinage (Numismatic Notes and Monographs, 158), New York 1967, S. 320 Nr. 1571 («unbestimmt», mit Zitaten und Auktionsnachweisen); Ulrich KLEIN, Die Konstanzer Münzprägung vom Ende des 9. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Freiburger Diözesan-Archiv 109 (1989), S. 213–266, hierzu S. 234f. (mit weiteren Zitaten). Ich verdanke die Kenntnis, Dokumentation und Abbildungen der ausserhalb Basel befindlichen Salomon-Denare Herrn Dr. Ulrich Klein, Stuttgart, der mir seine Dokumentation grosszügig zur Verfügung gestellt hat. Weitere Belege siehe unten im Katalog.

9 ROTH, Aelteste Münze (wie Anm. 5), S. 96; LONGPÉRI R, Monnaies épiscopales (wie Anm. 8), S. 344; M -ER, Denare und Bracteaten (wie Anm. 5), S. 102; D COS^d R, Observations (wie Anm. 6), S. 79f.; CAPPE, Kaiser und Könige (wie Anm. 5), S. 34, Nr. 167.

10 In diesem Sinn auch SCHULZ -DÖRRLAMM, Ungarneinfälle (wie Anm. 2), S. 20f.; vgl. MAR^dI, Rudolf (wie Anm. 2), S. 281.

11 Alain BARON, Die Münzprägung der Bischöfe, Kaiser und Könige in Strassburg (751–1123), mschr. Diss. phil. Wien 1987; Beschreibung gemäss CAPPE, Kaiser und Könige (wie Anm. 5), S. 34 (Nr. 167).

12 Julius CAHN, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegbietes im Mittelalter (Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete, 1), Heidelberg 1911.

13 Vgl. zu den Grenzen und Möglichkeiten der Metallanalytik im Bereich der hochmittelalterlichen Numismatik Michael MATZK , Mittelalterliche Bergbauprägungen in Südwestdeutschland? Numismatische und archäometallurgische Untersuchungen an Breisgauer, Tübinger und Wormser Pfennigen, in: Dirham und Rappenpfennig 2: Mittelalterliche Münzprägung in Südwestdeutschland (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 19), Bonn 2004, S. 43–173, hierzu S. 95–116.

14 Zur Münzherstellung siehe Henner R. M DING, Die Herstellung von Münzen. Von der Handarbeit im Mittelalter zu den modernen Fertigungs-

verfahren, Frankfurt/M. 2006; Lucia TRAVAINI/Alessia BOLI (Hgg.), *Conii e scene di coniazione*, Roma 2007; zur Methodik der Stempeluntersuchung siehe Bernd KLUG, *Numismatik des Mittelalters*, Bd. I: Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., Sitzungsberichte, 769/Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission, 45), Berlin/Wien 2007, S. 33f.

15 Vgl. dazu am Beispiel der Turnosen-Groschen Beatrice SCHÄRLI, *Les gros tournois du cimetière des premiers juifs à Bâle*, in: *The Gros Tournois. Proceedings of the Fourteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History*, hg. von N. J. Mayhew, Oxford 1997, S. 345–398, besonders S. 347–355.

16 CAPPE, *Kaiser und Könige* (wie Anm. 5), S. 34, Nr. 167.

17 KLEIN, *Konstanzer Münzprägung* (wie Anm. 8), S. 234f.; auch für die Überlassung der Fotografien der auswärtigen Exemplare bin ich Herrn Dr. Ulrich Klein, Stuttgart, zu Dank verpflichtet; vgl. oben Anm. 8.

18 KLEIN, *Konstanzer Münzprägung* (wie Anm. 8), S. 234f.

19 Friedrich WIELAND^d, *Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahr 1373* (Schweizer Münzkataloge, 6), Bern 1971, S. 7–11; Beatrice SCHÄRLI, *Ein Basler Denar Ludwigs IV. des Kinds (900–911) aus der Ajoie (1982)*, *Schweizer Münzblätter* 33 (1983), S. 16–20: Nr. 1 und 2 sind identisch; Reto MARTI, *Politik in Silber und Gold*, in: *Unter uns. Archäologie in Basel*, Basel 2008, S. 278f., 380.

20 *Annales Alamannici*, hg. von Georg WAITZ, *Monumenta Germaniae Historica* (MGH). *Scriptores*, Bd. 1, Hannover 1845, S. 55 (Mitte): *Hludowicus rex mortuus ... Ruodulfus rex Burgundiae ad civitatem Basileam et inde ad propria ...* (aa. 912); WIELAND^d, *Basler Münzprägung* (wie Anm. 19), S. 10f.; MARTI, *Politik in Silber* (wie Anm. 19), S. 279; vgl. dagegen zutreffend SCHÄRLI, *Basler Denar* (wie Anm. 19), S. 18–20.

21 Zum Münzrecht vgl. Arnold L7 CHIN VON EB NGR UTH, *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte*, 2. Aufl., München/Berlin 1926, S. 235–254; Julius MENADIER, *Das Münzrecht der deutschen Bischöfe*, *Berliner Münzblätter* 1910, S. 581–585, 604–607; zu den Anfängen der Strassburger bischöflichen Münzprägung siehe LONGPÉRIER, *Monnaies épiscopales* (wie Anm. 8), S. 333–342; BARON, *Strassburg* (wie Anm. 11), S. 277–299; zu den Ereignissen in Strassburg s. Paul W N^dZCK, *Regesten der Bischöfe von Strassburg*, Bd. 1, Innsbruck 1908, S. 241–245; Geneviève BÜHRER-THIRRY, *Evêques et pouvoir dans le royaume de Germanie. Les églises de Bavière et de Souabe 876–973*, Paris 1997, S. 191–196; zu Bayern vgl. Wolfgang HAHN, *Moneta Radasponensis. Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert*, Braunschweig 1976, S. 31–43, 78, 109f. (Nr. 3–5).

22 *Helvetia Sacra*, Abt. I, Bd. 1, red. von Albert BRUCÉN R, Bern 1972, S. 166f.; René PO7PARDIN, *Le Royaume de Bourgogne (888–1038). Étude sur les origines du Royaume d'Arles*, Paris 1907, S. 61–63; SCHÄRLI, *Basler Denar* (wie Anm. 19), S. 19f.

23 Vgl. *Historisches Museum Basel Jahresbericht* 2008, S. 90; zur früheren Geschichte von Breisach siehe Günther HA LI R, *Geschichte der Stadt Breisach am Rhein*, Bd. 1, Breisach 1969, besonders S. 56–70; Helmut

MAUR R, Der Herzog von Schwaben, Sigmaringen 1978, S. 75–82, 315f.; Helmut MAUR R, Die deutschen Königspfalzen, Bd. 3: Baden-Württemberg, Lfg. 1, Göttingen 1988, S. 46–62; zur Münzprägung zuletzt MATZK , Mittelalterliche Bergbauprägungen (wie Anm. 13), S. 78–81.

24 Siehe dazu L7 CHIN VON EB NGR UTH, Münzkunde (wie Anm. 21), S. 197–206.

25 D COS^d R, Observations (wie Anm. 6), S. 79f.; BARON, Strassburg (wie Anm. 11), S. 195–206, 281–294; vgl. dazu KLUG , Numismatik (wie Anm. 14), S. 86f.; Philip GRI R ON/Mark BLACĒBURN, Medieval European Coinage, Vol. 1: The Early Middle Ages (5th–10th centuries), Cambridge 1986, S. 194, 227f.

26 SCHĀRLI, Basler Denar (wie Anm. 19); zu Hofstetten (SO) s. Ebd., S. 19, Anm. 12; vgl. SCHULZ -DÖRRLAMM, Ungarneinfälle (wie Anm. 2), S. 20–23 mit Bezug zum Ungarneinfall 917.

27 M -ER, Denare und Bracteaten (wie Anm. 5), S. 103; D CO^d R, Observations (wie Anm. 6), S. 79–81; CAHN, Konstanz (wie Anm. 12), S. 42–44; vgl. die Zusammenstellung der Zuweisungen bei KLEIN, Konstanzer Münzprägung (wie Anm. 8), S. 217f., 234f.

28 KLEIN, Konstanzer Münzprägung (wie Anm. 8), S. 217, 233f. (Nr. 1 aus dem Cuerdale Hoard, vgl. Nr. 2 als dessen Immobilisierung); Konstanzer Denar Heinrichs I.: Slg. Dr. Bernhard Schulte, Auktion Münzen & Medaillen GmbH Weil/Rhein 28 (2008), Nr. 310, ex Auktion Giessener Münzhandlung München 74 (1995), Nr. 1055a; vgl. zur Typologie Zürcher und Breisacher Monogramm-Denare MAUR R, Herzog von Schwaben (wie Anm. 23), S. 313–316 (Nr. 1f., 10–12) sowie Regensburger Denare König Arnulfs von Kärnten (887–899, Kaiser seit 896): HAHN, Moneta Radasponensis (wie Anm. 21), S. 23 und 77 (Nr. 2).

29 KLUG , Numismatik (wie Anm. 14), S. 318f., Nr. 319, vgl. dazu allgemein Ebd., S. 53f., 96f., 318–321; MENADIER, Münzrecht der deutschen Bischöfe (wie Anm. 21); Julius MENADI R, Das Münzrecht der deutschen Stammesherzöge, Zeitschrift für Numismatik 27 (1908), S. 158–167; zur Konstanzer bischöflichen Prägung s. KLEIN, Konstanzer Münzprägung (wie Anm. 8), S. 221–225, 256–263; zur bischöflichen Prägung in Strassburg vgl. oben Anm. 21 und besonders BARON, Strassburg (wie Anm. 11), S. 277–374.

30 M -ER, Denare und Bracteaten (wie Anm. 5), S. 103; vgl. die Übersicht bei Georges D PE-RO^d, Le numeraire carolingien. Corpus des monnaies, Paris 1993, S. 39–57.

31 Zuletzt Julius und Hugo SIMMEN, Solothurn/Soleure, bearb. durch die Helvetische Münzzeitung (Schweizerischer Münzkatalog, 7), Bern 1972, S. 11f., 17; Vertrag von Meersen: MGH Legum sectio II: Capitularia regum Francorum, Bd. 2, hg. von Alfret Boretius/Viktor Krause, Hannover 1897, S. 193–195 (Nr. 251), erwähnt auf S. 194: ... *Sancti Ursi in Salodoro* ...

32 Solothurner Urkundenbuch, Bd. 2, hg. von Ambros KÖCH R, Solothurn 1971, S. 15f., 36f. (Nr. 25, 1247 und Nr. 61, 1251); vgl. Bruno AMI^d, Solothurnische Geschichte, Solothurn 1952, S. 219–223; zum St. Ursus-Stift s. Helvetia Sacra, Abt. II, Bd. 2, red. von Guy P. MARCHAL, Bern 1977, S. 493–507.

33 Vgl. AMIE^d, Solothurnische Geschichte (wie Anm. 32), S. 229–231, 239f.

- 34 AMIE^d, Solothurnische Geschichte (wie Anm. 32), S. 164–184.
- 35 WI LANDT, Basler Münzprägung (wie Anm. 19), S. 66, Nr. 42; Heinrich B7CH NAU, Schwäbisch-alemannische Pfennige, Blätter für Münzfreunde Bd. XII, Jg. 46 (1911), Sp. 4759/4848, hierzu Sp. 4789f., 4845f. (Nr. 100f.).
- 36 AMIE^d, Solothurnische Geschichte (wie Anm. 32), S. 166–169; vgl. dazu PO7PARDIN, Royaume de Bourgogne (wie Anm. 22), S. 15–30, 313f.; François D MOTZ, La Bourgogne, dernier des royaumes carolingiens (855–1056). Roi, pouvoir et élites autour du Léman (Mémoires et documents publiés par la Société d’histoire de la Suisse Romande, IV,9), Lausanne 2008, S. 118–120, 207–210, 216 (Karte); Michael BORGOL^d, Die Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto dem Großen, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 131 (1983), S. 3–54, hierzu S. 40–47.
- 37 Vgl. oben Anm. 3.

In dieser Reihe bereits erschienen:

Hans Lanz

Der Neun-Helden-Teppich

(Oktober 1980)

Hans Christoph Ackermann

Das goldene Davidsbild

(November 1981)

Elisabeth Landolt

Die Webern-Scheibe

(November 1982)

Andres Furger-Gunti

Frühchristliche Grabfunde

(November 1983)

Elisabeth Landolt

Der Holbeinbrunnen

(Oktober 1984)

Manfred Jauslin

Das Walbaum-Kästchen

(Oktober 1985)

Burkard von Roda

Der Peter Rot-Altar

(November 1986)

Hans Boeckh

*Die «Artemisia»- und
«Berenike»-Uhr*

(November 1987)

Irmgard Peter/Jacques Bastian

Der Straßburger Blumenofen

(November 1988)

Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer

Der Flachsland-Teppich

(Oktober 1989)

Sandra Fiechter

*Das Grosse Gesellenschiessen
in Basel 1605*

(November 1990)

Veronika Gutmann

Das Virginal des Andreas Ryff (1572)

(November 1991)

Franz Egger

Das Szepter der Universität Basel

(November 1992)

Eduard J. Belsler

Der Minerva-Schlitten

(November 1993)

Alfred R. Weber

Im Basler Münster 1650

(Oktober 1994)

Veronika Gutmann

*Die Astronomische Uhr
von Philipp Matthäus Hahn (1775)*

(Oktober 1995)

Fritz Nagel

Der Globuspokal von Jakob Stampfer

(Oktober 1996)

Margret Ribbert

Stoffdruck in Basel um 1800

(Oktober 1997)

Brigitte Meles

Das Gundeldinger Täferzimmer

(November 1998)

Burkard von Roda

Die Goldene Altartafel

(Oktober 1999)

Margret Ribbert

*Das Puppenhaus der
Familie Kelterborn*

(Oktober 2000)

Franz Egger

*Der Schweizerdolch mit dem
Gleichnis des verlorenen Sohnes*

(Oktober 2001)

Burkard von Roda

*Der Bergsturz von Goldau
als Zimmerdenkmal*

(Oktober 2002)

Veronika Gutmann

Musik in Basel um 1750

(Oktober 2003)

Marie-Claire Berkemeier-Favre

*Die Votivtafel der Herzogin
Isabella von Burgund*

(Oktober 2004)

Eva Helfenstein

Der heilige Laurentius

(Oktober 2005)

Astrid Arnold

*Die Réveillon-Tapete
à l'étrusque*

(Oktober 2006)

Stefan Hess

*Der «Basler Ratstisch»
von*

Johann Christian Frisch

(Oktober 2007)

Martin Kirnbauer

*Die Basler
Standestrompeten
von 1578*

(Oktober 2008)

Lothar Schmitt

*Der Siegelring des
Erasmus von Rotterdam*

(Oktober 2009)

*ine n i ierte artners a t
arantiert*



BAUMANN & CIE BANQUIERS

Die unkomplizierte Privatbank

Sie möchten eine Bank, die Ihnen kurze Entscheidungswege und ein Höchstmass an Flexibilität bietet? Eine Bank, die von Anfang an auf einen unkomplizierten, offenen und gradlinigen Dialog mit Ihnen setzt? Sie wollen eine Partnerschaft, die auf Respekt, Vertrauen und Toleranz basiert? Herzlich willkommen bei Baumann & Cie.
Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

